**Zeitschrift:** Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

**Herausgeber:** Bioforum Schweiz

**Band:** 8 (1953)

**Heft:** 3

**Artikel:** Entwurzelte Jugend

**Autor:** Bohnenblust, Fritz

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-890661

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Entwurzelte JUGEND

Es geht hier um kein Klagelied. Gewiß, es gäbe Stoff genug für unendliches Gejammer, sich Entsetzen, Schimpfen und Beschuldigen, weil so viele junge Leute nicht dort sind, wo wir, die Eltern und Aelteren, es wünschen, weil sie nicht das tun, was uns richtig erscheint, unerhoffte, eigensinnige Wege einschlagen. Vorwürfe bringen aber eine vergatterte Sache nicht wieder ins Blei. Je lauter sie vorgebracht werden, desto näher liegt die Vermutung, daß der oder die Unzufriedene eigentlich dem Aerger über eigenes Verfehlen Luft machen müssen ... Ja, wirklich, schlagen wir Gesetzten, Erfahrenen, des Rats Kundigen nur ganz ruhig an die eigene Brust, bekennen wir uns zur Einsicht: Das haben wir falsch gemacht, dort zu wenig vorgesorgt, gewarnt, geleitet. Und schau, schon bekommt eine leidige Angelegenheit ein ganz anderes, vielleicht gar tröstliches Gesicht. Mag sein, daß diese eine verfahrene Sache, die uns grad aus der Haut gejagt hat, nicht so leicht und rasch zu doktern ist. Um so besser werden wir uns von jetzt an besinnen, denn *Vorbeugen ist ja nach alter Lehre noch besser als Heilen.*

Hast's gehört, Kobi, Käthi? Hast's gehört, der du es selber schreibst, nimmst du es ernst und wirst es selber tun?

*Vorbeugen ist besser!* Das gilt nicht nur für faule Stockzähne und Blinddärme, Magenkrebs oder englische Krankheit: es gilt um nichts weniger als Mittel gegen Bresten und Seuchen, die den Menschen geistig-seelisch leiden lassen, Fehlentscheide, Irrwege des Lebens verursachen. Aber das ist trockene Predigt. Geben wir uns handgreiflich mit ein paar «Sprechzimmerfällen» ab.

«Unsere Lise ist der reinste Modenarr geworden», tönt es unwillig im Tuchlädeli. «Es ist nicht zum Dabeisein; jeden zweiten Sonntag möchte sie ein anderes, noch leideres Fähnchen umhängen. Hätten wir sie nicht zum Werken nötig, was weißt, Drätti hätte ihr das Haus verboten.»

Die Krämerin ist eine verständige Frau: «Du wirst jetzt denken, ich wolle auf die eigene Mühle reden. Aber kannst mir glauben, es geht mir nicht um den Batzen: Wie wär's, wenn du deiner erwachsenen Tochter selber zu etwas Rechtem raten, ihr vielleicht sogar die Tracht erlauben würdest? Die verleidete ihr gewiß nicht so rasch, und sie dürfte sich darin überall zeigen. So ein Meitschi möchte doch auch einmal nach etwas aussehen, besonders wenn es den halben Sommer durch in Wetterhut und Mannenvolkkutte hat grasen helfen.»

«Da sollten aber die Eier und Söili mehr gelten. Glaubst, wir könnten derart herausrücken? Du weißt ja selber, was das Zeug heute kostet. Wenn ich denke, was «er» dazu sagen täte...»

«Nichts für ungut. Ihr könnt beide so gut rechnen wie ich. Zählt zusammen, was all die billige Rustig kostet, die man kaum waschen darf und flicken kann — was gilt's, ihr müßtet mit der Zeit noch drauf tun. Man glaubt gar nicht, wieviel draufgeht, wenn in einem fort so fadenscheinige Ware gekauft wird und zuletzt doch alle Schränke leer stehen. Du bist mit mir in die Schule gegangen, Anna, drum getrau ich mir, es dir zu sagen: Daß ihr's machen könnt, ist keine Frage. Aber ihr dürft nicht selber der Mode nachgeigen und jeden Batzen auf die Kasse tragen wollen, nichts sehen als Geld machen und die Menschen darob vergessen. Haltet ihr das Rackern für wichtig — nun, die Jugend denkt nicht immer gleich. Dein Lisi soll selber auch etwas wert sein wollen; gerät es auf falsche Mittel, läßt sich vom Schein blenden, müßten ihm nicht gerade die Eltern Besseres wissen? Mach den Anfang: Schau, da ist ein Resten handgewobenes Leinen, das wollte ich eigentlich für mich. Bring ihm das heim für eine Schürze, es wird sich freuen.»

«Du könntest am Ende recht haben, so ungeniert du es mir sagst. Bist doch immer ein Besinnliches gewesen. Und grad das fehlt uns wohl in dem ewigen Gejage. *Wir sind kaum mehr uns selbst und fehlen damit an den andern.* Pack das Stück ein. Wenn man es recht betrachtet, hat Lisi wirklich einmal einen rechten Kram verdient.» —

*Entwurzelte Jugend...* Sie lebt in unsern Bauerndörfern, scheinbar noch dem väterlichen Beruf angehörig, in Wirklichkeit seinem

innersten und eigentlichen Wesen schon weit entfremdet. Dieser Zustand bedeutet, nach seinen Auswirkungen betrachtet, einen Volksschaden, eine Landesgefahr. Nützen wir die Zeit, eine Wende schaffen zu helfen, bevor es zu spät ist.

Wer helfen möchte, muß wissen, wo das Uebel frißt.

Ein Junger bricht los: «Vater, jetzt muß ein ‚Töff' her, oder ihr könnt einen Knecht einstellen. Unsereiner will auch etwas haben vom Leben. Schon als kleiner Bub hörte man die Woche durch nicht viel anderes als: ‚Hü, mach vorwärts, was stehst du wieder

---

## Des Lebens Sinn

*kann es nicht sein, daß einzelne oder gewisse Klassen*
*ein von allen Uebeln möglichst freies und bequemes Dasein*
*bis ins höchste Alter führen,*
*wie dies jetzt das eigentliche Lebensideal vieler sog. «Gebildeter» ist.*
*Die Aufgabe der Gebildeten ist es ganz und gar nicht,*
*sich und die Ihrigen von allem Schweren,*
*was die gesamte Menschheit zu tragen hat, freizuhalten,*
*so daß sie eine privilegierte Gesellschaft*
*mit einer Ausnahmestellung sind,*
*sondern vielmehr, vollkommen teilnehmend an allen Uebeln der Zeit,*
*diese durch die Kraft eines wahrhaft gebildeten Geistes*
*zu überwinden und andern den Weg dazu zu zeigen.*
*Wenn sie diesen Sinn nicht haben,*
*so nützen sie der Welt mit aller ihrer Bildung nicht viel*
*und werden beseitigt werden wie jede Aristokratie,*
*welche rein egoistisch geworden ist und ihren Selbstzweck nur noch*
*in Selbsterhaltung sucht.*

C A R L H I L T Y

und hältst Maulaffen feil! Kannst dann träumen, wenn der Mond kommt. Läuft's?' — Nun, ich will doch wenigstens am Sonntag richtig frei sein!»

«Du hast dich doch, wie mir scheint, nicht zu beklagen. Erhieltest du nicht jeden Sonntag deinen Zweifränkler, jetzt sogar einen Fünfliber, und niemand fragte, wo und wie das Geld verbraucht worden sei.»

«Eben, ja, so seid ihr uns am einfachsten los geworden. Aber nun genügt mir diese magere Abfindung nicht mehr. Einmal muß man unserem langweiligen Krüppelnest den Rücken kehren können. Ich will erleben, dabei sein ...»

Einer mehr, der nach schalem Genußleben enttäuscht sein wird, wenn er nicht vorher darin untergeht. Die Stadt frißt Menschen ...

Wäre vorbeugen möglich?

Viele tüchtige junge Bauern beweisen es. Sie haben zu ihrem Glück einen bessern Weg gewählt. Es geht wirklich um einen neuen Weg, eine Abkehr und Wende. Nur so einrichten läßt sich das nicht. Der ältern Generation kommt besondere Verantwortung zu, daß die Entscheidung richtig falle.

Jugend und Alter suchen gleichermaßen *Freude.* Unsere Zeit sucht sie nur zu weit weg. Der Bauer braucht, in diesen Dingen ein Bevorrechteter, nur Auge und Ohr zu öffnen, und es ist ihm täglich in Fülle geboten, was andere zeit ihres Lebens vermissen. Niemand verlangt Eintrittsgeld. Notwendig ist aber ein geistiges Aufgeschlossensein, das Schöne, Erfreuende auch im Unscheinbaren, Unaufdringlichen zu erkennen. Freude, als ein seelisches Genährtwerden, wartet ihm, wenn er seine Tiere schaut, dem Acker zuschreitet, Fruchtbäume pflegt. Das Schimmern im Tautropfen, der Glanz reifender Aehren vermag im empfänglichen Gemüt sein Ebenbild zu entzünden. Da ist kein Hasten, kein Knattern. Alles atmet Ruhe, auch bei strenger Arbeit. Jahrtausende vereinen sich im Bauernwerken, dem Alltag; Schöpfung kann hier weiterschreitend erlebt werden, wie sie neuem Werden Weihe verleiht. Dürfen wir dies Schönste, was ein Beruf zu bieten hat, seine Verbundenheit mit dem Ewigen, für nichts achten? Das geschieht, wenn der Mensch Acker und Feld zum bloßen Ort des Geldverdienens herabwürdigt. Dann geht ihm das Beste, was ihm seine Heimat bietet,

verloren. Die Seele aber hungert. Die glänzendsten Surrogate der Vergnügungsindustrie können ihr Verlangen niemals stillen. Wie verloren muß einer Bauernjugend bald zumute sein, wenn sie nach solch billigen Ersatzmitteln hascht. Wie können wir sie vor dem Irrweg bewahren? Es ist schon gesagt:

*Wir, die Aeltern, müßten selber die echten Freudenquellen nützen, alles Sein und Tun durch sie verklären lassen. Nur freudige Gesichter vermögen zu werben.*

Die Jungen sollen durch uns erfahren, wie recht erlebte Landarbeit volles Genüge bietet. Lassen wir sie teilhalten, unaufdringlich, als Schenkende. Reichen wir ihnen vollwertiges Brot, und lassen wir ihnen auch die Zeit, es zu genießen. Ihrer keines soll Mangel leiden. Dann wird trügerischen Verlockungen sieghafte Widerstandskraft erwachsen.

Ein Letztes. — Im ganz großen Sprechzimmer — unter Volk und Presse — wurde der Aprikosenhandel von Saxon ergründet. Dort haben sich ganz besonders auch junge Leute zu unbesonnenem Schritt hinreißen lassen. Verlegenheit, wenn nicht Verzweiflung, Aerger und Mutwillen, mögen im gefährlichen Treiben beteiligt gewesen sein. Gefährlich? — Ja. Kein Stand überwindet Schwierigkeiten und Nöte, indem er die harten Knoten einfach zu durchhauen versucht.

Hingegen verfügt jeder normale Schweizerbürger über einen des Denkens fähigen Kopf. Die wundervolle Geisteskraft verdient ihre Pflege nicht weniger als Herz und Gemüt. Wer sie brach liegen läßt, erwarte nicht, nach dem nächsten Sturmwetter noch aufrecht zu stehen. Wirrköpfe und Ahnungslose bleiben Pfuscher und Stümper, geraten zeit ihres Lebens nicht über die Nebelschichten hinaus und dienen allen möglichen Geschäftlimachern als Spielbälle. *Wie sollte sich einer schon durchsetzen, sein oder seines Standes einfachstes Recht zu behaupten, wenn er kaum über die eigene Nase hinaussieht und in allem vom Urteil anderer abhängig ist!* Das Versagen muß schier naturnotwendig folgen. Als ganz dringliches Gebot gilt für alle Jungen, denen daran liegt, *Standfestigkeit* zu erwerben: *Lernt denken!* Schaut euch um! *Lernt die Tatsachen kennen, und dann zieht eure Schlüsse; faßt Entschlüsse.* Braucht eure Geistesgaben. Betrachtet das Leben als eine Aufgabe, die

Welt als einen Bauplatz, darauf ein jeder Balken tragen oder zimmern helfen soll. Habt nicht angst, ihr seid schon zu alt, um zu lernen. Geistige Umsicht, Schulung verleiht festen Stand. Wir verstehen darunter freilich nicht nur jenes schlaumeiernde Rechnen um allerhand Profitchen, das den Spießbürger kennzeichnet und von dem anfängliche Begeisterung der besten Jugend oft genug gelähmt worden ist. Wenn Schulung nur als Drahtzieherei betrieben wird, dann, freilich, wird sich keiner verwundern, daß «sozusagen alles aufkeimende Interesse von einem Schuß Skepsis durchsetzt ist — die herbe Luft einer illusionslosen Wirklichkeit durch die jugendlichen Seelen weht». Solche Enttäuschung muß allen Gutwilligen erspart werden.

*Echte Schulung erstrebt umfassende Bildung. Sie sorgt sich um möglichste Tüchtigkeit im Beruf, veredelt den Charakter und weist nach den unvergänglichen Zielen unseres Daseins. Solch umfassende Vorsorge sichert am besten und auf die Dauer auch das tägliche Brot.*

Was könnte ein Vater seinen Kindern, eine Gemeinschaft ihren Gliedern Kostbareres bieten! Körper, Geist und Seele erhalten ihr Genügen. Familie, Stand und Land gedeihen dort, wo eine Großzahl solch echt gebildeter Menschen umsichtig und einsichtig ihre Pflicht erfüllt. Getragen von Verantwortungsbewußtsein, halten sie gleichsam das Erdreich fest, damit der Heimat immer neue Frucht erwachse. Selber fest verwurzelt, bewahren sie andere vor frühem Fall. Werden wir solche Meister des Vorbeugens! Nützen wir die geschenkten Tage und Kräfte zum Wohl suchender Jugend, daß sie in sturmbewegter Zeit Halt und Hilfe finde. Fritz Bohnenblust

---

*Wie soll ein Mensch große Unternehmungen durchführen,*
*Mühe und Arbeit auf sich nehmen und der Versuchung widerstehen,*
*wenn er das, was er verfolgt, nicht eifrig liebt?*
*Die Fähigkeit der Liebe, der Bewunderung und der Hingabe*
*ist das Kennzeichen und das Maß hoher Seelen.*
*Unklug geleitet, führt sie zu vielen Uebeln, aber ohne sie*
*kann es nichts Gutes geben.*

Thomas Carlyle